

T. F. Földtani Közlöny. (Geolog. Anzeiger) 1873. Nr. X.

Diese Nummer enthält von selbstständigen Arbeiten nur eine kleine Mittheilung der Herren J. Kókán über die Ergebnisse eines Ausfluges, welchen er mit Herrn J. Szóllósy im Auftrage der königl. ungarischen geologischen Anstalt nach Arpád unternahm, mit der Bestimmung, die dortigen bekannten petrefactenreichen Congerienschichten auszubeuten. Es wurden im Ganzen folgende Arten gesammelt:

- Cardium Arpadense.*
 „ *Schmidtii.*
 „ *Hungaricum.*
 „ *Riegeli.*
 „ *Majeri.*
 „ *planum.*
 „ *Haueri.*
 „ *Petersi.*
 „ *apertum.*
 „ *edentulum.*
Congeria rhomboidea.
 „ *triangularis.*
 „ *Czyzeki.*

Die letztgenannte Art wurde übrigens nicht mit den vorhergehenden beisammen gefunden.

Lz. W. Dames. Ueber *Ptychomya* (Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 1873, pag. 374).

Nach Untersuchung des reichhaltigen Materiales, welches von diesem Genus in der Berliner paläontologischen Sammlung sich befindet, kommt Verfasser zu dem Schluss, dass diese Gattung in die Familie der Veneriden zu stellen sei (und nicht wie bisher zu den Crassateliden oder Astartiden) und zwar als am nächsten verwandt mit den Gattungen *Circe* und *Crista*. Zu den acht bisher bekannten Arten beschreibt der Verfasser eine neue aus den Gosaubildungen: *Ptychoma Zittelii*. Die horizontale und verticale Verbreitung der Gattung ist nun folgende: Im Neocom Frankreichs, Englands und der Schweiz finden sich vier Arten; eine fünfte Neocomart kommt am Cap der guten Hoffnung vor. Zwei Arten treten im Gault auf und zwar eine selten in der Schweiz, eine zweite sehr häufig in Neu-Granada. Aus dem Cenoman kennt man sie noch nicht, dagegen reicht die Gattung *Ptychoma* bis in das Turon hinauf.

Lz. W. Dames. Beitrag zur Kenntniss der Gattung *Dictyonema Hall.* (ibid. pag. 383).

Verfasser untersuchte einige wohlerhaltene Exemplare dieser Gattung aus Diluvialgeschieben Ostpreussens und aus der Sandgrube von Niederkunzendorf in Schlesien und kann die Ansicht Hall's, dass die Dictyonemen zu den Graptolitheu gehören, nur bestätigen. Am meisten verwandt sind sie mit den Gattungen *Dichograptus* und *Dendrograptus*.

Lz. Prof. Albert Heim. Ueber den Gletschergarten in Luzern.

In der Molasse der Umgebung von Luzern fand man beim Abheben der Humusschicht eine Reihe tief ausgehöhlter Löcher, in denen abgerundete Geschiebe alpinen Ursprungs lagen. Die Sandsteinfläche zeigt die deutlichsten Gletscherschliffe und die Löcher sind die sogenannten Riesentöpfe, Hexenkessel oder Strudellöcher, wie sie schon von anderen Orten der Schweiz und auch aus Scandinavien bekannt sind. Der Gletschergarten zeigt zweierlei Phänomene: die geglättete und geritzte Sandsteinfläche ist Wirkung der Grundmoräne des alten Gletschers; die Strudellöcher aber sind die Wirkung schnellfließenden, Geschiebe führenden Wassers.

Verfasser führt uns vollkommen überzeugende Gründe an, dass die Bildung dieser Strudellöcher weder vor noch nach der Bedeckung jener Stelle mit Gletschereis hat stattfinden können, dass dieselben vielmehr während der Gletscherzeit ausgehöhlt wurden und wahrscheinlich durch Wasserfälle, die von der Eiswand des Gletschers selbst herabstürzten.

Uebrigens verweisen wir auf ein ähnliches Phänomen im Bregenzerwald (cf. Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt 1874, 1. Heft.)

Unter den verschiedenen erratischen Blöcken war besonders einer interessant, der, aus cretaceischem Kalk bestehend, Karrenauswitterungen zeigte,

deren scharfe Zacken aber abgeschliffen und die Schlißflächen voll deutlicher Gletscherkritzten waren. Es scheint uns dies als ein Beweis, dass in diesem Falle die Karrenbildung älter ist als die Eiszeit, in anderen Fällen mag dieselbe gleichzeitig oder jünger sein. Jedenfalls kann man keine besondere Periode der Karrenbildung annehmen, die dann nach der Ansicht Derjenigen, welche die Karren durch Gletscher entstehen lassen, mit der Glacialperiode zusammenfallen würde.

Lz. Carmello Scuto-Patti. Carta geologica della Città di Catania e Dintorni.

Verfasser gibt auf sieben in Farbendruck ausgeführten Tafeln die Ausdehnung der einzelnen in grösseren Eruptionsepochen erfolgten Lava-Ausströmungen an. Er unterscheidet 1. eine prähistorische Epoche und rechnet dazu die Laven von S. Sofia, Larmisi und dell'Ognina; 2. eine unbekannte Epoche (Epoca oscura), hierher gehört die Lava von Fratelli Pii; 3. eine römische Epoche mit der Lava von Carvana 122 v. Chr. und der Lava von Cifali 253 n. Chr.; 4. die Epoche des Mittelalters mit den Laven von Rotala und del Crocefisso, beide aus dem Jahre 1381, und endlich die gegenwärtige Epoche mit dem Lavacrguss von 1669.

Ausserdem sind diesen höchst interessanten Blättern eine Reihe von Profilen beigegeben, die das Verhältniss der Lavaströme zu den pliocänen Sedimentschichten erläutern.

Lz. Professor Dr. K. A. Zittel. Die Gasteropoden der Stramberger Schichten. (Paläontologische Mittheilungen aus dem Museum des königl. bayerischen Staates. II. Band. 3 Abtheilung.)

Die vorliegende Abhandlung des gelehrten Verfassers bildet den dritten Band der Monographie über die Grenzschichten der Jura- und Kreideformation im Gebiete der Karpathen, Alpen und Apenninen. Der Reichthum des oberen Tithon oder der Stramberger Schichten an Gasteropoden ist sehr bedeutend, indem trotz der weiten Speciesfassung nicht weniger als 143 Arten genau bestimmt, beschrieben und abgebildet werden konnten, wobei zu bemerken ist, dass die echten Holostomata gegenüber den Siphonostomata sehr stark vorherrschen.

Eine Tabelle, in welcher die Gasteropoden von Stramberg mit denen aus dem Coralrag des Meuse-Departements, ferner aus dem Coralrag von Valfin, aus dem tithonischen Coralrag von Sicilien und aus dem Neocom zusammengestellt werden, ergibt, dass die Stramberger Gasteropodenfauna mit derjenigen des jurassischen Coralrag die grösste Analogie zeigt, während die Neocomfauna ein anderes Gepräge hat. Letzteres dürfte übrigens wenigstens zum Theile auf den Umstand zurückzuführen sein, dass wir noch keine Corallienfacies des Neocom kennen.

Obgleich die Gasteropodenfauna von Stramberg beim ersten Anblick einen entschieden jurassischen Eindruck macht, kommt jedoch Verfasser nach genauer Prüfung der einzelnen Arten zu dem Schluss, „dass die Stramberger Schichten in überwiegender Mehrzahl neuc, lediglich auf die tithonische Stufe beschränkte Arten enthalten, welche in ihrem allgemeinen Gepräge etwas an die Gasteropoden der unteren Kreide und in viel höherem Grade an die des jurassischen Coralrag erinnern.“

Trotz der zahlreichen und gründlichen paläontologischen Untersuchungen des Verfassers über das Tithon, glaubt derselbe eine Parallelisirung des oberen Tithon mit irgend einer ausseralpinen marinen Juraablagerung nicht geben zu können; dagegen haben auch die Studien über die Stramberger Gasteropodenfauna ergeben, dass diese Ablagerungen bestimmt zu den jüngsten Gliedern der Juraformation gehören, mit welcher sie namentlich durch die ältere Abtheilung der Tithonstufe innig verbunden sind.

Hervorzuheben ist noch, dass Verfasser die Gattung *Nerinea* besonders ausführlich behandelt und eine vollständige Revision der oberjurassischen Nerineen gegeben hat.

C. D. C. W. C. Fuchs. Guide pratique pour la détermination des minéraux, traduit de l'allemand par Aug. Guerout. Paris, 1873.

Um denjenigen Personen, welche, ohne Fachmineralogen zu sein, doch in der Lage sind, die rasche Bestimmung eines Minerals durchführen zu müssen,